

Kurt Edler

## Erwiderung

Versuch einer ersten Antwort auf meine Kritikerinnen und Kritiker

### Bezugstexte

- **Till Steffen: „Den blinden Fleck leistet sich Kurt Edler selbst“ / Gastbeitrag in der WELT 5.4.16**
- **Marco Carini: „Ex-Parteichef kritisiert Grüne“ / TAZ Hamburg 4.4.16**
- **Facebook-Debatte ab dem 3.4.16**

Aufhänger für Frau Werners Interview mit mir in der WELT vom 2.4.16 („Für die Grünen ist der Islamismus ein blinder Fleck“) war mein Facebook-Beitrag am Abend der Landtagswahlen in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt<sup>1</sup>. Ich fühlte mich animiert, eine bemerkenswerte Entwicklung zu kommentieren; denn zum ersten Mal in ihrer Geschichte sind die Grünen in einem Bundesland stärker als die CDU, und zugleich stürzen sie in zwei anderen Ländern gefährlich tief in Richtung Fünfprozenthürde ab. Das geschah am 13.3., und nun durfte man als Mitleser in den grünen Social Media gespannt warten, ob diese „historische“ Sensation gebührend gewürdigt werden, und vor allem, ob es Erklärungsversuche geben würde. Natürlich hätte man sich den Unbequemlichkeiten stellen müssen, die ich in meiner Facebook-Glosse (siehe Fußnote) umrissen habe.

Die intellektuelle Unattraktivität der Grünen besteht darin, dass sie solche Reflexionsgelegenheiten einfach verpassen. Da ich schon immer der Meinung war, dass Politikmachen nicht das Gegenteil von Nachdenken sein muss, habe ich mich über Frau Werners Interviewanfrage gefreut. Aber noch mehr beeindruckt hat mich der Sturm an Reaktionen, den das Interview ausgelöst hat - bis hin zu der Kuriosität, dass mein Parteifreund und langjähriger Realo-Mitstreiter Till Steffen in derselben Zeitung den parteiinternen Streit fortsetzen darf. Ausgerechnet die WELT als grünes Forum - hier müssten doch so manche alten Feindbilder eigentlich zum Einsturz gebracht werden, nicht wahr?

Es ist nicht mein Verdienst, dass ein Interview mit einem immer wieder unberechenbar nörgelnden GAL-Opa solch eine Aufmerksamkeit erlangt. Dass ich stundenlang durch die aufgeregten grünen Threads scrollen kann, die nach Tills rascher Reaktion ins Kraut geschossen sind, liegt daran, dass euch, liebe Parteifreunde, solche Gelegenheiten sonst kaum noch jemand bietet. Deshalb muss dann alles auf einmal raus - so groß ist der Druck. Es gibt nämlich kaum noch jemanden, der sich als kritischer Freund der Grünen mit Insiderkenntnis auf den Weg

---

<sup>1</sup> **Landesvater ohne Volkspartei.** Das Erfolgsrezept heißt Kretzschmann, und es ist kein grünes: Ein Mann kandidiert unter Berufung auf das ganze Volk und in Abgrenzung von jeder parteikollektiven Unterwürfigkeit. Er definiert damit die grüne Politik neu. Es dürfte ihm umso leichter fallen, damit Wirkung zu erzielen, als die Gegenmodelle - kohortentreu, unauthentisch, gesichtslos - gefährliche Schlappen eingefahren haben. Gefragt sind ab jetzt politische Persönlichkeiten, bei denen man einen Unterschied zum grünen Mainstream erkennt - danach jedoch kann man sich in so manchem Bundesland lange umsehen. Die Grünen müssen ihr Opportunismusproblem jetzt diskutieren.

des Diskurses macht. Was es gibt, sind einerseits vorsichtige, stille Mitglieder im Mainstream grüner Gewissheiten, und andererseits scharfsinnige Journalisten, die in der Redaktionssitzung zunehmend Mühe haben, überhaupt noch einen Artikel über die Grünen durchzubringen. Das ist selbst bei der TAZ so, mit der wir doch gemeinsam groß geworden und in die Jahre gekommen sind.

Bevor ich auf die wichtigsten Argumente einzugehen versuche - und ich bitte um Verständnis dafür, dass ich hier nicht auf alle Repliken erwidern kann - möchte ich kurz meine Kernaussagen im WELT-Interview Revue passieren lassen. Sie illustrieren eigentlich nur, was in meiner Facebookglosse angelegt war. (1) Ich gehe von dem grünen Spezifikum der Machtempfindlichkeit aus und unterstreiche, dass Kretschmanns Stärke nicht auf innerparteilicher Machtausübung beruht. (2) Ich beschreibe das Kainsmal der Idealistenpartei, der selbstverschuldet der (aus meiner Sicht blödsinnige) Verratsvorwurf anhängt. (3) Ich warne vor politischer Inkompetenz gegenüber einem Rechtskonservatismus, der sich etablieren könnte, ohne extremistisch zu sein. (4) Ich beklage den „Politikverlust“ der Grünen und die daraus resultierende Identitätsschwäche. Erst abgeleitet hieraus und erläuternd kritisiere ich (5) den migrationspolitisch motivierten Opportunismus, die überraschende Uneindeutigkeit hinsichtlich der Frauenrechte und die Scheu, sich mit einem despotischen Patriarchat - auch in Gestalt des Islamismus - auseinanderzusetzen. (6) Ich stelle die These auf, dass der Niedergang der Debattenkultur etwas mit dem Kastenwesen auf unseren Versammlungen zu tun hat, und stelle das Frauenstatut in Frage. (7) Ich bescheinige meiner Partei eine Entpluralisierung sowie eine kollektive Amnesie in Bezug auf die eigene Vergangenheit. (8) Ich fordere sie auf, ihre strukturelle Fremdenfeindlichkeit zu überwinden und eigensinnige demokratische Persönlichkeiten für die grüne Politik zu gewinnen.

In diesem Interview geht es um die *Bundespartei*, und immerhin fünf Abschnitte beschäftigen sich mit dem Phänomen Kretschmann. Merkt ihr, worauf ich hinauswill? Es gibt eine erhebliche thematische Differenz zwischen dem Interview und der darauf folgenden Kanonade an Empörung und Dementis.

Das beste Beispiel dafür liefert Till Steffen. Er bekommt meine Äußerungen als Kritik an seiner Amtsführung in den falschen Hals. Liest man die Stelle genau, auf die er sich bezieht, dann ist weder von Amtsführung noch von Hamburg die Rede. Was ich kritisiere, ist der politische Opportunismus der Grünen, die Dinge nicht beim Namen zu nennen. Ich fühle mich sehr geehrt, dass mir von einem (von mir sehr geschätzten) Minister geantwortet wird, aber hier hätte man eigentlich eine Einlassung aus einer Parteifunktion erwartet. Zumindest Till Steffens WELT-Gastkommentar beschränkt sich auf die Themen Männergewalt und Extremismus und nimmt hier eine Klarstellung für Hamburg vor, der ich gar nicht widersprechen möchte, weil ich besonders Hamburgs Anstrengungen beim Umgang mit Flüchtlingsunterbringung und -schutz enorm finde. Ihr Regierenden verwaltet die Stadt gut, aber eure Partei führt den gesellschaftlichen Dialog nicht offen und ehrlich! Das ist das, was ich beanstande. Neben einem Bürgermeister, der unaufgeregt und routiniert steuert, kann eure Leistung nicht sichtbar werden, wenn die Partei keine Politik macht. Bei den interkulturellen Potenzialen, die man von unserer Partei erwarten könnte, müsste es doch möglich sein, die Kontroverse über Werte- und Kulturkonflikte mutig anzuführen. Aus der Erwachsenenbildung kann ich die

Erfahrung bekräftigen, dass es sehr wohl möglich ist, in einem Plenum heikle Fragen zu erörtern und dennoch empathisch, inklusiv und friedensstiftend zu wirken.

Kein Satz des ganzen WELT-Interviews hat so viel Berechtigung wie die Überschrift. Ihr duckt euch seit Jahren weg. Ich habe schon 2008 darüber mit Claudia Roth eine heftige Kontroverse geführt. Es bedurfte unglaublicher Kraftanstrengungen, den Islamismus überhaupt in den Wahlprogrammen als Problem zu erwähnen. Natürlich gibt es immer Einige, die sich hier verzweifelt um eine Lockerung des Tabus bemüht haben - so z.B. Michael Gwosdz und die LAG Migration. Ich habe mich doch selber an dieser Zusammenarbeit beteiligt! Aber das ändert nichts daran, dass die Grünen in der Auseinandersetzung mit der derzeit stärksten internationalen Terrororganisation und ihrer Rekrutierungsarbeit schlicht nicht präsent sind. In der bundesdeutschen Präventionsszene bin ich ja einigermaßen verankert. Und aus dieser Erfahrung sage ich: Nirgends gibt es eine grüne Persönlichkeit, der man hier etwas zutraut. Verbreitet ist hingegen der ängstliche Themenwechsler, den Peter Schwanewilms auf Facebook so schön karikiert hat.

Wir Grünen haben hier jedoch eine unglaublich wichtige Mitverantwortung für die Zivilität der Republik. Wir müssen darauf aufpassen, dass ein Diskursraum nicht denjenigen überlassen wird, die dort - wie Pegida und AfD - ihr übles Süppchen kochen wollen. Dass vielen Menschen, die keine Nazis sind, der Hals anschwillt, wenn sie spüren, dass die geölte Politik die ihr unangenehmen Themen ausblendet, ist ein Grund für die wahlpolitischen Verwerfungen vom März. Ich habe euch intern bei anderer Gelegenheit erklärt, warum ich es nicht nur für selbstverblödend, sondern für politisch gefährlich halte, wenn man versucht, den Rechtspopulismus lediglich mit denselben Mitteln zu bekämpfen wie den Rechtsextremismus. Auch hier könnten die Grünen sich gegenüber den anderen Parteien als unbequeme Mahner betätigen. Aber dazu müssten sie ihre politische Feigheit und ihren Opportunismus ablegen.

Ein großer Streitpunkt bleibt noch offen. Mit ihm kann man bei den Grünen immer gleich die Stufe Rot auf der Erregungsskala erreichen. Es ist die Frage, ob das Frauenstatut die politische Entwicklung der Partei hemmt. In dem Interview konnte ich das nicht auch noch vertiefen. Aber schon meine zarten Andeutungen haben auf Facebook einen Wutschrei ausgelöst. Das grüne Kastendenken geht dabei sogar so weit, dass eine von mir geschätzte Frontfrau die Überlegung anstellt, dass Männer nicht für Frauen(interessen) sprechen sollten.

Diesen Streitpunkt möchte hier abschließend noch einmal anscharfen, damit ich auch weiter Post von euch bekomme. Meine These lautet im Kern, *dass das Frauenstatut nicht nur die Debattenkultur zerstört, sondern auch die politische Elitenbildung bei den Grünen beeinträchtigt und ein eingeschränktes Demokratiemodell darstellt*. Es behindert nicht nur eine sinnvolle Aufeinanderfolge von Bezugnahmen, sondern schränkt die freie Konkurrenz von Kandidaturen ein und ermöglicht häufig Frauen, ohne Gegenkandidatur einen Platz erlangen. Katja Husen hat mein Wort von dem grünen Gemüsebeet, auf dem mehr Kretschmäner wachsen können müssten, mit gewohnter Würze kommentiert. Liebe Katja, schau dir bitte in evaluierender Absicht zwanzig Jahre GAL-Praxis unter dem Frauenstatut an und zeig mir, wie viele „Kretschfrauen“ sich dabei entwickelt haben. Und, liebe grüne Männer, nehmt euch doch nicht immer so sehr zurück! Wie soll ich denn mit jemandem glaubwürdig gegen

gesellschaftliche Diskriminierung kämpfen, wenn er in seiner eigenen Partei nicht einmal wagt, für gleiche Rechte einzutreten! -

Nun denn. Ich bitte um Entschuldigung, dass ich auf soo viele kluge, witzige und freche Repliken aus der Partei hier nicht eingehen konnte, und werde in der kommenden Woche nochmal durch die Tiefen des Facebook und der Emailverteiler streifen, um das eine oder andere Wild argumentativ zu erlegen.